

Schattenkind

Ein Kammerstück über mütterliche Gewalt





Für A. und F.

Für alle Mütter und Töchter, die gewollten und die ungewollten,
die geborenen und die ungeborenen.

„Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen“

(Ludwig Wittgenstein aus „Tractatus Logico-Philosophicus“)



Eure Kinder

Eure Kinder sind nicht eure Kinder.

Sie sind die Söhne und die Töchter der Sehnsucht
des Lebens nach sich selber.

Sie kommen durch euch, aber nicht von euch,
Und obwohl sie mit euch sind,
gehören sie euch doch nicht.

Ihr dürft ihnen eure Liebe geben,
aber nicht eure Gedanken,
Denn sie haben ihre eigenen Gedanken.

Ihr dürft ihren Körpern ein Haus geben,
aber nicht ihren Seelen.

Denn ihre Seelen wohnen im Haus von morgen,
das ihr nicht besuchen könnt,
nicht einmal in euren Träumen.

Ihr dürft euch bemühen, wie sie zu sein,
aber versucht nicht, sie euch ähnlich zu machen.

Denn das Leben läuft nicht rückwärts
noch verweilt es im Gestern.

Ihr seid die Bogen, von denen eure Kinder
als lebende Pfeile ausgeschickt werden.

Der Schütze sieht das Ziel auf dem Pfad der Unendlichkeit,
und er spannt euch mit seiner Macht,
damit seine Pfeile schnell und weit fliegen.

Laßt eure Bogen von der Hand des Schützen auf Freude gerichtet sein;
Denn so wie er den Pfeil liebt, der fliegt, so liebt er auch den Bogen,
der fest ist.

(Khalil Gibran)

Ein Klaps hat doch noch niemandem geschadet

Ein Text von Nina Kurzeja, September 2020

Ein historischer Rückblick
über die Züchtigung

Wenn wir einen kurzen Blick in die Historie der Züchtigung wagen, wird sehr schnell klar, wie neu der Begriff **Kindheit** für eine eigenständige und wichtige Entwicklungsphase eines Individuums in unseren westlich geprägten Gesellschaften ist:

Eine Kindheit,
die glücklich und
behütet ist – voller
Fürsorge und Liebe
der Eltern ...

**Welche Generation kann behaupten,
das erlebt zu haben?**

**Wie nah sind uns Spuren aus dunkleren
Zeiten der Kindeserziehung?**

Wann hat Deutschland die UNESCO-Kinderrechtskonvention ratifiziert (1992), und wie lange hat es gedauert bis der folgende Abschnitt unter dem Paragrafen § 1631 BGB in unserem Grundgesetz verankert wurde?

„Kinder haben ein Recht auf gewaltfreie Erziehung. Körperliche Bestrafungen, seelische Verletzungen und andere entwürdigende Maßnahmen sind unzulässig.“

Dies geschah erst im November 2010.

Interessant ist, dass dieses Gesetz durch die Stimmen von SDP, GRÜNEN und FDP durchgesetzt werden konnte – mit einer 2/3 Dreitmehrheit und gegen die Stimmen der CDU. Eine „Kriminalisierung“ der Eltern war nicht erwünscht.¹



„Denn wen der Herr liebt,
den züchtigt er; er schlägt
mit der Rute jeden Sohn,
den er gern hat. Haltet aus,
wenn ihr gezüchtigt werdet.
Gott behandelt euch wie Söhne.
Denn wo ist ein Sohn, den
sein Vater nicht züchtigt?
Würdet ihr nicht gezüchtigt,
wie es doch bisher allen
ergangen ist, dann wäret ihr
nicht wirklich seine Kinder,
ihr wäret nicht seine Söhne.“

(Hebräer 12,6 – Altes Testament)

Auch in anderen Religionsgemein-
schaften finden wir die Legitimation zu
körperlichen Strafen.

Im Islam etwa heißt es:

„Kinder sollen vom siebten
Lebensjahr an von den Eltern
durch Ermahnungen zum Gebet
angehalten werden, vom zehnten
Lebensjahr an auch notfalls,
wenn es gar nicht anders geht,
durch Schläge.“

1900 Im kaiserlichen Deutschen Reich bestand ein seit 1900 gesetzlich
verankertes Züchtigungsrecht des Vaters seinen Kindern gegenüber.

Der französische Philosoph Jean-Jacques Rousseau veröffentlichte in seinem pädagogischen Hauptwerk „Émile oder über die Erziehung“ bereits 1762 einen erstaunlichen Gegenentwurf, der als Vorbereiter der sogenannten „Reformpädagogik“ des 19. Jahrhunderts gilt. Das Naziregime allerdings machte vieles seiner vorausschauenden Lehren zunichte.

Während Rousseau davon ausging, dass das Kind von Grund auf gut sei, und deswegen in seiner Erziehung nicht gestraft werden solle, erteilte das wichtigste Erziehungsbuch des Dritten Reiches ganz andere Ratschläge, (siehe Zitate rechts). Diese Zitate² stammen aus dem Erziehungsratgeber einer gewissen Dr. Johanna Harrer, der 1934 veröffentlicht wurde. Die Autorin war stramme Hitler-Anhängerin und Lungenfachärztin. Im Bereich der Pädiatrie hat sie allerdings nie gearbeitet.

„Das Kind wird gefüttert,
gebadet und trockengelegt,
im Übrigen aber vollkommen
in Ruhe gelassen.“

„Das Überschütten des Kindes
mit Zärtlichkeiten, etwa gar
von Dritten, kann verderblich
sein und muss auf Dauer ver-
weichlichen.“

„Eine gewisse Sparsamkeit
in diesen Dingen ist der
deutschen Mutter und dem
deutschen Kind sicherlich
angemessen.“

„Die deutsche Mutter und ihr erstes Kind“

Was den Müttern dort geraten wurde, war von so einer unglaublichen Brutalität dem Kleinkind gegenüber, dass man sich nicht wundern darf, wie sehr die Kriegs- und Nachkriegskinder bis ins Erwachsenenalter dadurch geprägt waren. Selbst die Erziehung derer Kinder war noch stark davon beeinflusst. Die Auflage von „Die deutsche Mutter und ihre erstes Kind“ lag bis Kriegsende bei **690.00 Stück**. Wirklich verheerend ist jedoch, dass dieses Buch bis 1987 (!!!) unter dem Titel „Die Mutter und ihr erstes Kind“ – mit nur einigen kosmetischen Änderungen – weitere 1,2 Millionen mal verkauft, verschenkt und vermutlich auch gelesen wurde.

1958 – 1980

Durch den Gleichberechtigungsgrundsatz von Mann und Frau von **1958** galt das elterliche Züchtigungsrecht, als im damaligen § 1626 BGB verankertes Wohnheitsrecht, weiter und schloss seither beide Elternteile ein. Das Züchtigungsrecht selbst war nicht übertragbar, übertragbar war jedoch die Ausübung des Züchtigungsrechts. Dadurch war auch die Prügelstrafe in Schulen legitim. In der BRD waren bis zum Jahre **1973** von Lehrkörpern durchgeführte körperliche Strafen wie Schläge, Ohren lang ziehen oder die „Tatzen“ (Schläge auf die ausgestreckte Hand des Kindes) erlaubt. Noch **1979** verlangte das Bayerische Oberste Landesgericht, dass im Gebiet des Freistaates Bayern „ein gewohnheitsrechtliches Züchtigungsrecht“ für Lehrer an Volksschulen bestehe. Erst **1980** wurde die Prügelstrafe an Schulen auch in Bayern endgültig abgeschafft.

Und heute? Nicht jeder, der geprügelt wurde, schlägt auch. Doch wer seine Kinder schlägt, wurde meist selbst Opfer elterlicher Gewalt. Zwar ist das Gebiet der „Transgenerationalen Vererbung“ auch in der wissenschaftlichen Forschung noch neu, erste Erkenntnisse

lassen aber darauf schließen, dass erlebte kindliche Traumata – zu denen Kindesmisshandlungen eindeutig zählen – über mehrere Generationen Spuren hinterlassen.³

Das „Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend“ feierte das 30-jährige Jubiläum der Kinderrechtskonvention der Vereinten Nationen im Jahre 2019 laut und bunt mit einer Tour des „Kinderrechte-Bus“.⁴

Ist also alles gut? Die aktuellen Zahlen zur familiären Gewalt an Kindern sind laut den Statistiken des Bundeskriminalamts mit mehr als 200.000 Opfern jährlich beschämend hoch – eine angenommene Dunkelziffer soll diese Zahl sogar verdoppeln. Und auch die Prävention zur Vermeidung von Kindesmisshandlung weist verheerende Lücken auf. Zu diesem Ergebnis kommt ein Buch von Michael Tsokos und Saskia Guddat. Die beiden Gerichtsmediziner an der Berliner Charité zeigen auf, wie Vertreter*innen von Institutionen, die zum Schutze der Kinder und zur Wahrung des Kindeswohls eingesetzt werden, verschweigen, tabuisieren und/oder bagatellisieren – etwa beim Jugendamt oder bei der Justizbehörde.⁵ Die Opfer von brutaler elterlicher Gewalt sind auf ihrem oft lebenslangen Leidensweg zumeist allein. Und eine der wichtigsten Gruppen unserer Gesellschaft hat immer noch keine mächtige Lobby: **Unsere Kinder.**

Quellen: Foto: Wikipedia, ¹ Wikipedia, ² Johanna Harrer: „Die deutsche Mutter und ihr Kind“, 1934, ³ Ingrid Müller-Münch: „Die geprügelte Generation“, 2013, ⁴ www.kinder-ministerium.de/deine-rechte und Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, ⁵ Michael Tsokos, Saskia Guddat: „Deutschland misshandelt seine Kinder“, 2014

TRIGGERWARNUNG

Für Zuschauer, die persönlich von Gewalt betroffen sind oder waren, möchte ich eine Triggerwarnung aussprechen. Wir sind uns bewusst, dass wir mit dieser Arbeit unter Umständen unangenehme Erinnerungen und Gefühle in Ihnen wecken.

Sollten Sie Gesprächsbedarf haben, nach diesem Abend oder nach dem Lesen dieser Texte, und niemanden in der Nähe haben, holen Sie sich bitte Hilfe!

**EIN PAAR ADRESSEN FÜR ANLAUFSTELLEN
FINDEN SIE AUF SEITE 38 DIESES HEFTES.**

Schatten der Vergangenheit

Ein Text von Eva Baumann, April 2021

Wenn man bei Google den Suchbegriff *Müttergewalt* eingibt, fragt der intelligente Algorithmus, ob man *Männergewalt* meint. Daraus lässt sich schließen, dass es zu dem Thema „gewalttätige Mütter“ im *world wide web* kaum Informationen gibt. Die wenigen Webseiten, die dann auftauchen, berichten von Frauen als Monster. Frauen, die ihre Kinder quälen und überhaupt die reinsten Hexen sind. Diese Seiten

werden ausschließlich von Männern betrieben, die anscheinend irgendeine persönliche Verletzung erlebt haben – ob durch eine gewalttätige Mutter, durch eine Ex-Partnerin, die dem Vater die Kinder entzieht, oder durch eine Kombination aus beidem. Verstehen Sie mich nicht falsch, ich nehme diese Stimmen sehr ernst. Sie zeichnen aber kein vollständiges realistisches Bild.

Gedanken zur Motivation von Schattenkind

Ich beschäftige mich schon sehr lange mit Müttergewalt. Als junge und noch unerfahrene Choreografin habe ich bereits 2006 versucht, sie in dem Solostück *mutterseelenallein* zu thematisieren. Darum weiß ich – die Erinnerung daran ist noch sehr präsent – dass es nicht einfach ist, in die dunkelsten Ecken der menschlichen Seele zu schauen, um daraus ein Stück zu entwickeln, das Sie, verehrtes Publikum, eine Stunde lang „unterhalten“ soll.

Aber wie das so ist: Vieles tun wir aus einer inneren Notwendigkeit heraus. Darum entsteht jetzt, nach so vielen Jahren, **Schattenkind** als erneuter Versuch, mich diesem Thema zu nähern. Ein Thema, das, so muss man es sagen, in unserer Gesellschaft immer noch oder immer wieder tabuisiert wird. Ich schreibe bewusst Versuch, denn so ein Problem kann ich nicht in einer abendfüllenden Performance lösen. Aber ich kann versuchen, einen Kosmos zu schaffen, der dem Publikum eine Idee vermittelt, wie es sich anfühlt, ein geschlagenes Kind zu sein. Oder aber auch eine verzweifelte Mutter, die nicht anders kann.

Ich habe mich in den letzten Monaten immer wieder gefragt, welche Mechanismen zu Gewalt führen und wo Gewalt überhaupt beginnt. Warum greifen gerade Mütter zu dieser allerletzten und gleichzeitig schlechtesten Lösung? Was hat der Mythos der sich allzeit aufopfernden Mutter und die Selbstverständ-

lichkeit der unabdingbaren Mutterliebe damit zu tun? Die Antworten darauf würden hier den Rahmen sprengen. Aber müssen wir uns nicht fragen, welche Rolle soziokulturelle Aspekte spielen? Oder was wir als Gesellschaft und als Individuen tun können, um Gewalt zu erkennen oder vorzubeugen?

Was kann das Theater?

Was können der Tanz und das Figurenspiel hier bewerkstelligen? Wir suchen nach einer Körper-, Bild- und Klangsprache, die das Unausprechliche ausspricht. Und zwar vehement und laut auf ganz eigene Art.

In diesem Prozess sind wir alle verletzlich. Aber vielleicht geht es genau darum.

Es sind noch wenige Wochen bis zur Premiere, während ich diesen Text hier schreibe. Der Arbeitsprozess ist nicht nur wegen der Corona-Situation für alle Beteiligten schwierig, sondern auch, weil das Thema so bedrückend ist. Nicht umsonst hat die Regisseurin Nora Fingscheidt für den Film *Systemsprenger* drei Jahre lang recherchiert, um dem Thema gerecht werden zu können.

Ich reflektiere im Probenprozess immer wieder, welche Figur ich darstelle. In der Arbeit mit der Puppe wäre es das Einfachste, die überlegene Mutter zu mimen, welcher der Dummy komplett ausgeliefert ist. Die Arbeit sollte jedoch kein Täterinnen-Opfer-Stück werden. Ich fühlte mich deshalb schnell angezogen

von dem Gedanken, mit den Rollen zu spielen, Darstellerin und Dummy so gegenüberzustellen, dass sie sich in dem jeweils anderen wie in einem Spiegel selbst begegnen – als Erinnerung an das Kind in einem selbst.

Vielleicht geht es in **Schattenkind** letztendlich darum, unserem inneren Schatten zu begegnen, der den einen oder die andere schon jahrzehntlang begleitet, um ihm ins Angesicht zu schauen. Wir tragen ihn alle in und mit uns. Ständig. Geben wir ihm etwas Raum, sich zu zeigen. Und dann darf er auch wieder verschwinden für eine Weile.

Interviews

In den letzten Monaten habe ich mit einigen Frauen gesprochen und sie nach ihrem Mutter-Sein und ihrem Tochter-Sein befragt. Es scheint mir richtig, dass es neben meiner künstlerischen, weitgehend nonverbalen Auseinandersetzung auch eine Möglichkeit geben muss, diese Stimmen zu hören. Das ist mir wichtig. Die folgenden Texte stammen aus mehrstündigen Interviews, die ich mit Müttern geführt habe. Mütter, die entweder selbst als Kind Misshandlungen erfahren/beobachtet haben und/oder selbst Gewalt oder grenzüberschreitende Handlungen an ihren Kindern vorgenommen haben. Zur Wahrung der Identität werden die Namen der interviewten Frauen anonymisiert wiedergegeben. Mein allergrößter Dank an diese Frauen, die sich mir anvertraut haben. Ich weiß, dass das in Teilen schmerzhaft war und ist.

WEBLOG

Die Interviews werden später in voller Länge auf dem Weblog zu finden sein:

www.kindimschatten.blogspot.de

Ebenso wird es dort weiterführende Adressen von Institutionen für Hilfesuchende sowie Links zu Dokumentationen und Podcasts geben.

Interessierte finden außerdem Listen mit Sachliteratur und Schulungsmaterial.

TEILNAHME AM PROJEKT

„Mütter-/Töchterstimmen“

Wer sich an diesem Projekt als Interviewpartnerin beteiligen möchte, darf sich gern weiterhin für ein Gespräch unter vier Augen an mich wenden unter:

evabaumann.tanzproduktionen@gmail.com

PODCAST

Wer mehr zum Hintergrund von **Schattenkind** und zu meiner Arbeit der letzten vier Jahre erfahren möchte, kann den Interview-Podcast*, welcher in Zusammenarbeit mit dem **FF*GZ Stuttgart** entstanden ist, hier nach hören:

[www.mixcloud.com/
FemFM_Stuttgart/](http://www.mixcloud.com/FemFM_Stuttgart/)

* Dieser Podcast wurde im März 2021 im freien Radio für Stuttgart (FRS) gesendet.

Mütterstimmen

Michaela

... Über die Utopie bedingungsloser Mutterliebe, über mütterliche (Ohn-)Macht und über den Versuch von Müttern, daraus auszubrechen ...



Bei meiner ersten Schwangerschaft war es erstmal wie ein interessiertes Beobachten, so eine Faszination, was da jetzt so vor sich geht. Und dann wurde mir mehr und mehr bewusst, dass ich, die sonst keine Fremdbestimmung gewohnt war, auf einmal fremdbestimmt wurde, und nichts dagegen tun konnte. Aber zunächst hat es mich nicht gestört, auch weil es ein Wunschkind war. Irgendwann aber bekam ich Angst vor der Geburt, ich konnte es mir physisch nicht vorstellen, wie das funktionieren soll, dass da ein Mensch durch mich durch nach draußen kommen soll. Aber ich habe mich bewusst dagegen entschieden, etwas zu lesen. Ich wollte mich eigentlich während der ganzen Schwangerschaft gar nicht damit auseinandersetzen, außer übers Spüren. Ich hatte eine sehr praktische Haltung meiner Schwangerschaft gegenüber. Und war phasenweise auch „rücksichtslos“ meinem Kind gegenüber. Ich stand zum Beispiel bis zum letzten Moment an der Säge bei der Arbeit.

Ich hatte dabei kein schlechtes Gewissen, das hat sicher auch mit meiner eigenen Kindheit zu tun. Ich habe mich gewehrt, das Ganze zu ernst zu nehmen oder dem zu viel Gewicht zu geben. Das hat sicher mit meiner Mutter zu tun, die eine sehr engagierte Mutter war, und ich das dann sofort abgelehnt hatte, genauso zu werden.

Ich hatte einfach beschlossen: „So, ich mach jetzt ein Kind.“ Aber ich habe dem nicht einen besonderen liebevollen, zärtlichen Raum

gegeben. Also nicht im negativen Sinne, ich habe es als Teil meines Alltags betrachtet, glaube ich. Vielleicht auch, weil ich eher jemand bin, die ihr Leben unter Kontrolle hat. Eine Art Verweigerung, dass da jetzt jemand in mein Leben kommt und mir vorgibt, wo es langgeht.

Es war immer klar, dass ich es anders als meine Mutter machen wollte, aber das bedeutete nie, dass ich nie Kinder bekommen würde. Wäre ja auch eine Möglichkeit gewesen. Was mich so erstaunt, wo ich als Kind so unter meiner Mutter gelitten habe, und auch heute noch leide, dass es für mich nie eine Option gewesen wäre, keine Kinder zu bekommen. Das beschäftigt mich schon oft, da ich mich oft als überforderte Mutter erlebe, und auch als egoistisch auf eine Art. Ich denke dann manchmal, warum habe ich das eigentlich nicht in Erwägung gezogen?

Ich kann mich an die letzte Situation erinnern, als eine Grenzüberschreitung meinem Kind gegenüber stattgefunden hat. Er stand dann so vor mir da, hat mich provoziert und als ich ihm sagte, dass es gleich was setzt, sagte er: Mach doch. Und obwohl ich mich in solchen Momenten umdrehen und aus dem Zimmer gehen sollte, war ich so in Rage, dass ich ihn nach hinten geschubst habe. Dieses kleine dünne Kerlchen ist dann mit dem Kopf auf den Holzfußboden aufgeknallt. Und danach war er ganz lieb. Und das ist ganz schräg, das war mir so unheimlich: Er war danach total handzahn. Und ich habe mit Entsetzen festgestellt, dass das ja funktioniert.

Und das kommt immer wieder in unserer Beziehung miteinander vor: Ich werde ganz laut und bin impulsiv und dann werden die Kinder ganz zahm. Ich glaube, weil sie dann auch Angst vor mir bekommen. Und das ist ein komischer Mechanismus, der dummerweise funktioniert. Weil mir hilft das in diesem Moment und ich kann verstehen, wie man immer wieder in so ein Muster hineingeraten kann. Aber ich fühle mich schlecht dabei, weil ich weiß, dass ich gerade meine Position als Erwachsene ausnutze, und es ekelt mich sofort an, dass mein Kind sich dann so zahm verhält. Denn ich möchte so nicht sein und so nicht handeln. Und weil ich weiß, dass er jetzt eigentlich wütend sein müsste, weil ich ihm wehgetan habe.

Und dann tut es mir sofort leid und ich entschuldige mich. Das ist bisher zweimal passiert. Und sofort erklärte ich ihm, dass ich gerade etwas Ungerechtes getan habe. Dass ich das eigentlich nicht tun darf. Dass kein Erwachsener Kinder so behandeln darf.

Manchmal relativiere ich dann doch und denke: Ach komm, jeder ist durch Scheiße gegangen und aus jedem wird irgendwas. Ich bin halt nicht perfekt. Und wir machen als Eltern doch sicher nicht alles falsch und manches sogar ganz gut. Ich beruhige mich oft damit, aber mir ist bewusst, dass es nicht ausradiert, was ich nicht gut mache, oder die Momente, wo es mir entgleitet. Man kann das eine nicht mit dem anderen „verrechnen“.



Henriette

Ich glaube, insgesamt ist das, was an Frauen an Erwartungen gestellt wird, so groß, dass es eigentlich zu einer Überforderung führen muss. Weil es eben nicht so einfach ist, Arbeit und Kinder unter einen Hut zu bringen. Und es ist nicht so, dass es da eine Gleichberechtigung gäbe. Ich habe die ersten vier Jahre nach der Schwangerschaft in meinem Beruf, (um wieder einzusteigen), das, was ich verdient habe, nur in die Kinderbetreuung gesteckt. Und trotzdem ist man eine Rabenmutter.

Wenn mein Mann dann zufällig am Nachmittag mal Zeit hatte, ist er mit den Kindern auf den Spielplatz gegangen. Ich wurde total beneidet um diesen Mann. Es hat aber nie jemand danach gefragt, dass ich diejenige bin, die jeden Morgen aufsteht, alles richtet. Die immer noch die einzige ist, die kocht, die immer noch die einzige ist, die Wäsche macht, die immer noch die einzige ist, die die Kinder abends ins Bett bringt. Die immer noch die einzige ist, die nachts aufsteht, wenn mit den Kindern irgendetwas ist. Und trotzdem arbeitet. Was ist das für ein Feedback,

das auch noch von den Müttern, mit denen man ja befreundet ist, kommt. Da stimmt einfach überhaupt gar kein Bild mehr zusammen. Und ich bin irgendwann relativ offensiv mit bestimmten Dingen umgegangen und habe dadurch gemerkt, wie unehrlich manche Mütter gegenüber anderen Müttern sind, wie sehr sie selbst unter so einem Druck stehen. Oder auch wie selbstverloren das ist, falls es dieses Wort überhaupt gibt. Es geht einfach darum, dass man manchmal nur sagen möchte: Ich finde Muttersein total Scheiße und ich habe es mir ganz anders vorgestellt.

Wenn du als Mutter aus einer Situation völliger Überforderung mit einem Kind, mit einem schreienden Kind oder mit einem Kind in einer ganz großen Trotzphase, diese Grenzüberschreitung einmal erlebt hast und deinem Kind richtig eine runtergehauen hast, gepfeffert hast... Dann ist die Frage: Wie geht es von dort aus weiter? Und das ist für mich wirklich eine Kopfsache. Das ist eine geistige Arbeit, so eine Art der Reflexion. Also drei Schritte zurückgehen. Und sagen: Das wollte ich nie. Und jetzt ist es passiert. Und was bedeutet das eigentlich jetzt? Dann muss ich unterscheiden, ob es nur um mich geht und es mir eine Erleichterung verschafft, um aus dieser Hilflosigkeit rauszukommen, weil ich in dem Moment nicht weiß, was ich tun soll. Und einfach diese Wut und diese Aggression in mir spüre. Am besten ist es dann, rauszugehen aus der Situation. Also wirklich das Zimmer verlassen. Auch wenn dein Kind da drüben weiter schreit.

Es ist mir auch nicht selten passiert, dass ich einfach sagte: Ich habe keinen Bock. Ich habe heute keinen Bock mehr auf dich. Geh mir aus den Augen. Ich will dich nicht sehen. So. Also ja klar, das passiert immer wieder. Ich glaube nur die Frage ist, findet man wieder zurück zum anderen, zu einer Möglichkeit, das genauer zu erklären. Es ist auch in Ordnung, das mal so klar zu sagen, wenn die Kinder ein gewisses Alter haben. Und sie eben letztendlich auch akzeptieren können, dass ich ein eigener Mensch bin und eigene Bedürfnisse habe.

Man ertappt sich natürlich dabei, dass man irgendwann genau die gleichen Sprüche bringt wie die eigene Mutter zum Beispiel. Ich erinnere mich an diesen einen Spruch, den meine Mutter immer gesagt hat, und da wusste ich: Jetzt ist zappenduster. Diese Geste mit erhobenem Zeigefinger und der Spruch: Mein liebes Fräulein. Spätestens da wusste ich, jetzt geht etwas schief. Also ich glaube es ist unglaublich toll, Kinder zu haben. Es hört sich alles so schrecklich an, was ich erzählt habe, aber es ist nicht nur schrecklich. Es ist eben eine Beziehungsarbeit, die immer mit einer sehr großen Verantwortung zu tun hat.



Linnea

Ich habe bis ich 30 war ein ziemliches Nomadenleben gelebt. Mal hier mal da gewohnt und gearbeitet. Dann kam das Kind. Und plötzlich bist du 24 Stunden daheim. Nichts anderes, als nur an einem Ort zu sein. Ich war ganz alleine. Ich hatte keinen Mann. Und meine Freunde hatten selber kleine Kinder. Egal wie gute Freunde ich hier auch habe, jeder hat sein Leben. Ich war ständig nur mit diesem Kind zu Hause. Aber es ist mein ein und alles.

Wenn es nicht da wäre, dann wüsste ich gar nicht, was ich machen sollte, weil das für mich echt ein Lebensmotto ist. Sie ist ein Frühchen und jede 2 Stunden musste ich aufstehen, um ihr ein Fläschchen zu machen und an Schlaf war gar nicht zu denken. Du bist ständig nur für dieses Kind da. Du möchtest einfach mal raus, aber du kannst es nicht abgeben. Das konnte ich nicht. Ich kann mich erinnern, dass ich irgendwann mal, wo sie 6, 7 oder 8 Monate alt war, endlich zulassen konnte, dass eine Freundin auf sie aufpasst. Aber das war ganz schlimm für mich, weil ich Angst hatte, dass sie es nicht richtig macht,

und ich habe ihr gesagt, was sie zu tun hat. Dieses Verhalten ist etwas, das ich bei anderen Müttern auch beobachte. Und ich verstehe das. Aber es ist irgendwie ein bisschen krank. Man ist echt total fixiert auf sein Kind. Und diese Fixiertheit macht einen kirre.

Und dann nervt das Kind irgendwann doch. Irgendwann mal, wenn sie zwei sind, dann wollen sie alles anfassen. Mein Kind ist ein sehr aktives Kind und ich kam manchmal an meine Grenze, weil ich nicht mehr wusste, was ich mit diesem Kind machen soll. Und sie ist so extrovertiert, schon von klein auf. Das ist eben ihre Persönlichkeit. Als Mutter musste ich mich daran anpassen, was sollte ich denn anderes tun? – Es gibt Momente, da willst du dein Kind gegen die Wand hauen. Und ich kann auch verstehen, dass wenn man Gewalt selber erlebt hat, dass die Schwelle da viel leichter ist, da rein zu geraten.

Dieses aggressiv sein, das geriet manchmal außer Kontrolle. Ich bin überzeugt davon, dass das mit meiner Kindheit zu tun hat, weil es uns so vorgelebt wurde.

Es passierte ein paar Mal, dass ich auch gegen mein Kind aggressiv wurde. Ich bin nicht stolz darauf, und deswegen habe ich es niemandem erzählt. Ich (weint) habe ihr mal so eine auf den Kopf gegeben. Und ich verstehe, woher das kommt, aber es ist so schwierig, da einen anderen Weg zu finden, es eben anders zu machen als meine Eltern. Dass das kleine Kind das nicht abbekommt, es kann ja nichts dafür. Also nicht, dass ich mein Kind geschlagen habe, aber schon alleine an diese Grenze zu kommen und es nur zu schubsen. Das finde ich schon sehr schlimm für mich, dass es soweit kommen konnte.

Ich glaube an liebevolle Erziehung, und dass Strukturen gut sind für ein Kind. Das versuche ich umzusetzen. Und merke, dass das Kindern auch gut tut. Ich habe ein sehr gutes Verhältnis zu meinem Kind, wir sprechen sehr viel miteinander. Aber es gab mal eine Phase da fragte ich mich, ob ich nicht zu streng mit ihr bin, weil ich das selber als Kind so gewohnt war.

Es ist unheimlich schwierig, diese Prägungen loszuwerden, und es anders zu machen als die eigenen Eltern. Das ist es eine sehr schwere Aufgabe, diese Muster aufzubrechen und es anders zu machen.



Frederike

Meine Schwangerschaft empfand ich sehr innig. Es kam mir vor, als wäre mein Kind sowas wie mein Mitbewohner, mit dem ich alles teile. Es bewohnt mich, es aß wenn ich gegessen habe. Ich gebe auf das Kind acht, ich bin sein Zuhause und sein Schutz.

Ich hatte Schwierigkeiten, „gesunde“ Beziehungen einzugehen. Ich hatte und habe manchmal immer noch eine Tendenz, mich in destruktive Beziehungen zu begeben. Der Vater meines Kindes zum Beispiel ist jemand, der sich nicht positionieren möchte. Er hat mitbekommen wie mich meine Mutter behandelt, auch heute noch, und hat sich nie auf meine Seite geschlagen. Und meine Mutter bezirzt ihn dann auch so, bietet ihm beispielsweise finanzielle Hilfe an, bietet ihm Dinge an, die sie mir nicht anbietet. Sagt Dinge in seiner Anwesenheit, die mich verletzen. Und er merkt das nicht oder möchte es nicht merken, er sagt nichts dazu und möchte es auch nicht, es ist ihm zu viel, dann setzt sie noch eins drauf. Weil sein Verhalten wie eine Art Freibrief für sie ist bzw. wie ein Verstärker

wirkt für ihr abneigendes Handeln mir gegenüber. Während mein Ex-Partner behauptet, nicht wirklich etwas davon zu merken, muss ich leider feststellen, dass es da doch jemanden gibt, der es außer mir noch bemerkt, nämlich unser Kind. Und ich frage mich, was macht das mit meinem Kind, das sieht, wie die Mutter von der eigenen Mutter behandelt und entwertet wird? Und niemand etwas dazu sagt?

Mein Ex-Partner wirft mir dann vor, ich könne mich nicht zusammenreißen, wenn ich inzwischen bei solchen Vorkommnissen zum Beispiel einfach gehe. Also ich darf dann auch nicht ausflippen und soll es über mich ergehen lassen. Wenn wir nicht ein gemeinsames Kind hätten, dann würde mich das wohl auch nicht so beschäftigen, aber durch das Kind bleiben wir miteinander verbunden. In meinem Kind erkenne ich oft mein inneres Kind wieder. Und da ich es auch anders bzw. besser als meine Mutter machen möchte, versuche ich da immer wieder, zu vermitteln und Verständnis zu wecken. Aber jetzt habe ich den Wunsch, mich so richtig von allem zu trennen und mich abzugrenzen, weil es zu nichts mehr führt. Ich erlaubte mir nicht wirklich die Trennung von ihm, weil er ist ja der Vater von meinem Kind. Aus einer Mischung aus Schuldgefühl, weil ich die Beziehung zwischen uns beendet hatte, und „Werde ich das alleine alles schaffen?“ heraus.

Inzwischen habe ich es geschafft, eine klarere Grenze zu ziehen, und siehe da, es geht mir viel besser. Ich vertraue

mehr auf mich. Niemand, gegenüber dem ich Schuldgefühle haben muss, denn ich bin gut so wie ich bin. Ich kann auf meine Fähigkeiten als Mutter vertrauen. Der Weg bis hierher war eine lange Arbeit mit vielen Therapie-sitzungen, aber so langsam trägt diese Arbeit ihre Früchte.

Es gab zwei Situationen, da war ich gewalttätig meinem Kind gegenüber. Bei der zweiten Situation, da sagte ich ihm, er sei einfach nur undankbar. Aber ich habe gleich gemerkt, dass es gar nicht okay ist, das zu sagen und habe mich gleich bei ihm entschuldigt. Da war er etwas älter, aber er war so erschrocken davon, wie ich ihn gepackt, geschüttelt und angeschrien habe, dass er sich nicht mehr von mir anfassen lassen wollte und bitterlich weinte und Angst hatte (das konnte ich in all seinen Gliedern spüren und sehen!). Bei einer minimalen Bewegung von mir ist er dann weggezuckt. Das hat mir fast das Herz gebrochen.

In letzter Zeit wird mein Kind öfter selbst wütend, was aber auch gut ist, weil er die Wut viel zu wenig für sich selbst nutzt, so wie ich als Kind früher. Ich lasse ihn, er ist auch am Anfang der Pubertät und ich weiß, dass er mich trotzdem liebt. Ich habe ihm gesagt, dass es okay ist, wütend zu sein, und dass er reden kann wenn er reden will. Und dann hat er angefangen zu weinen und zu reden. Er muss auch lernen, mit Aggressionen und Wut umzugehen, und sie für sich positiv zu nutzen.

Ich finde es ist wichtig, ein gesundes Nähe-Distanz-Verhältnis zu seinem Kind zu haben. Bei meinem Kind ist das so, dass er mal mehr mal weniger körperlich ist. Zum Beispiel beim Umarmen oder so. Und das ist auch okay so, dass er das mal mehr mal weniger möchte. Und dass er das selbst entscheiden soll.

Ich liebe es zu sehen, wenn mein Kind selbständig wird. Das ist das Wichtigste für mich, dass ich sehe, dass er für sich selbst sorgen kann. Irgendwann mal.

Mama hat **riesengroße Augen** und so ein
Mama **singt keine Lieder**. Mama redet so k
Mama **mag keinen Kuss** von Papa. Mama
backen. Mama spielt **keine Spiele**. Mama s
ne „Mami“ sein. Mama **ist immer müde**.
gibt keine Gutenacht-Küsse. Mama lacht n
mich nie in den Arm. Mama kuschelt nur
Mama lässt **mich nicht** schlafen. Mama ha
bestimmt immer. Mama **liest meine Ged**
ist eine Hexe. Mama **ist vielleicht gar nic**
ne Freundinnen **nicht**. Mama **redet immer**
keine Freundinnen. Mama **kontrolliert a**
mich hässlich. Mama sagt **ich bin dumm**
hätte lieber einen Jungen. Mama **freut s**
mir. Mama **hasst mich**. Mama **will mich n**
Mama **riecht immer** nach Wein und Zigar
macht alles kaputt. Mama lässt mich **zur**
alle meine Sachen die Treppe **herunterge**
Mama hat **mich im Keller gefunden**. Ma
mich gekratzt. Mama hat mir **in den Finger**
ein Messer. Mama **tötet mich**. Mama **ist e**
tot. Mama **lässt mich nicht los**. Mama **ist**

en großen Mund. **Mama ist immer laut.**
romische Sachen. Mama **ist böse** auf mich.
hat noch nie einen Geburtstagskuchen ge-
schmeißt mit Sachen rum. Mama **mag kei-**
Mama darf nicht gestört werden. Mama
ie. Mama schimpft immer. Mama **nimmt**
mit der Katze. Mama **hat mich nicht lieb.**
haut Papa. Mama **hört mir nicht zu.** Mama
anken. Mama **ist in meinem Kopf.** Mama
ht meine richtige Mama. **Mama mag mei-**
er böse über andere Menschen. Mama **hat**
alles. Mama **lobt mich nie.** Mama **findet**
n. Mama **ist nicht stolz** auf mich. **Mama**
sich nie für mich. **Mama redet nicht** mit
nicht. Mama **will, dass ich wie sie werde.**
retten. Mama **trinkt schon wieder.** Mama
Strafe auf dem Boden schlafen. Mama **hat**
geworfen. Mama **hat mich rausgeworfen.**
ma haut mir oft auf den Kopf. Mama **hat**
er gebissen. Mama **tut mir weh.** Mama **hat**
einfach fortgegangen. **Mama ist gar nicht**
t im Spiegel.

Töchterstimmen

Michaela

Was ist wirklich relevant? Also man wird es erst später wissen, was relevant ist, und dann hauen es einem die Kinder um die Ohren. So wie ich es meiner Mutter an den Kopf werfe, dass sie mich als Kind geschlagen und nicht angehört hat, und die es bis heute nicht kapiert hat.

Sie kapiert nicht, was da war. Und meine Brüder fragen immer wieder, was da war, und dass ich mich mit ihr aussöhnen soll. Und wenn ich ihnen dann erkläre, dass sie mich geschlagen hat und nicht ernst genommen hat, lachen sie. So sind sie eben. Aber ich kann mich darüber nicht kaputt lachen, weil ich dieses Kind auch noch sehr stark in mir spüre.

Es wird dann viel relativiert: Ja, mein Gott, es war einfach eine überforderte Mutter. Die wurde halt auch geschlagen. Meine Mutter sagt oft, sie wüsste überhaupt nicht, wovon ich rede. Aber ich sage ihr: Mein Leid war da. Und dann geht das hin und her und man sagt ein paarmal dies und ein paarmal das. Und ich sage ihr dann: Aber doch, für mich war das prägend. Für mich war das so prägend, dass ich nie wieder Kontakt haben möchte zu dir.

Das ist ja schon eine harte Entscheidung und hat natürlich seine Geschichte, die auch nie aufgehört hat. Grenzen überschreiten, auch heute noch. Sie lässt mir keine Privatsphäre und mischt sich überall ein. Damit kann ich bis heute nicht umgehen.

Manchmal wünsche ich mir vielleicht mehr Zugang zu meinem Gefühl. Ich spüre irgendwie mehr meine Prägung als mein Gefühl, und diesen Wunsch „Ich will nicht so oder so sein.“ Und darüber spüre ich überhaupt nicht, was mir gerade guttut. Auch als Mutter und im Verhältnis zu meinem Kind. Und das ist überhaupt keine Freiheit, sondern ein Gefangen-Sein.

... Über Töchter, die von ihren Müttern nicht loskommen. Die als Mütter alles anders machen wollen. Die frei sein wollen und sich doch oft so gefangen fühlen ...



Henriette

Meine Mutter war sehr wenig für uns da, und ich denke, wir waren viel uns selber überlassen. Bei uns gab's ganz selten regelmäßig Mittagessen oder solche Sachen. Wir haben dann in der Schule gegessen. Meine Mutter hatte sich von meinem Vater getrennt, da war ich acht. Meine Schwester war zwölf.

Meine Mutter hat nach der Trennung angefangen, nochmal richtig aufzublühen, in die Disco zu gehen usw. Wir waren einfach viel alleine. Jede ist damit ein bisschen anders umgegangen. Meine Schwester wollte schnell raus auf die Straße, sich mit Freunden treffen. Ich habe viel Anschluss bei anderen Familien gesucht, wo die Dinge (scheinbar) noch in Ordnung waren. Wo es Vater, Mutter, Kind und Schwester oder Bruder gab und die Mutter auch zu Hause geblieben ist. Meine Mutter hat immer gearbeitet und nach der Trennung einfach noch mehr gearbeitet.

Aber meine Schwester hatte auch nochmal eine andere Kindheit als ich. Sie hat viel mehr die elterliche Gewalt erfahren als ich. Ich war immer eher der Zuschauer. Und ich glaube das prägt natürlich auch nochmal ganz

anders. Mein Vater war sehr, sehr brutal. Meine Mutter phasenweise. Ich glaube sogar sehr viel mehr als ich mir das im Nachhinein zugestehen wollte. Sie hat meiner Schwester ordentlich Backpfeifen gegeben, nicht mit Gürtel und nicht mit Kochlöffel, aber eben mit den bloßen Händen.

Meine Mutter ist bis heute nicht in der Lage, sich wie eine Erwachsene zu verhalten. Sie benimmt sich oft wie ein gekränktes Kind. Sie sitzt dann stumm am Tisch und weint vor sich hin. Sie ist eine komplett bedürftige Person. Die von ihrem Vater sehr geliebt wurde und von ihrer Mutter immer als die Widerborstige gesehen wurde. Die, die irgendwie stört. Sie hat, glaube ich, wenig echte mütterliche Liebe erfahren. Das kann sie tatsächlich auch so sagen. Aber diese Gespräche darüber lösen bei ihr eben auch immer wieder eine so starke Trauer aus, dass sie dann wirklich weint. Und meine Mutter weint bis heute. Ich kann mich nicht dran erinnern, ob das schon immer so war.

Aber seit wir erwachsen sind, passiert das bei Telefonaten, dass sie dann immer

mal wieder anfängt zu weinen. Ich habe zum Beispiel einmal nur gesagt: Nee, ich hab keine Lust und ich habe auch keine Zeit, dir diese Dinge vorbeizubringen. Du kannst sie selber abholen.

So ist jede Zurückweisung für meine Mutter ganz, ganz schwer auszuhalten. Sie ist die Einzige von sechs Kindern gewesen, die aufs Gymnasium gehen konnte. Meine Mutter war immer sehr gut in Mathe und Physik. Sie ist auch die Einzige, die studiert hat. Sie hat erst eine Lehre gemacht und hat dann ein Studium hintendran gehängt. Sie ist aber auch die Einzige, die in einer streng katholischen Familie groß geworden ist. Nach dem Krieg, kein Geld, kein gar nichts. Sechs Kinder, die irgendwie versorgt werden mussten. Sonntags wurden die weißen Strümpfe angezogen. Und natürlich waren sie dreckig nachher. Und sie wurde dafür von ihrer Mutter vertrimmt. Oder dass sie riesig stolz war, einen riesengroßen Pilz gepflückt zu haben. Es war ein Fliegenpilz, und ihre Mutter hat ihr dieses Ding aus der Hand gerissen und ihr rechts und links eine gescheuert ohne irgendeine Erklärung. Erst der Vater, also mein Opa, hat ihr

dann eine Erklärung gegeben, warum. Meine Mutter ist mit Anfang 20 schwanger geworden, unverheiratet. Und ist auch nicht bei diesem Mann geblieben. Dieses Kind ist meine Schwester, also eigentlich meine Halbschwester. Und vermutlich ist das auch der Grund, warum sie die Schläge zu Hause bekommen hat und nicht ich. Ich kann meiner Mutter heute verzeihen. Also ich beschönige das nicht, was sie uns, oder auch meiner Schwester, angetan hat. Aber ich kann da eine eigene Trauer entwickeln für mich.

Linnea

Ich habe drei ältere Geschwister: einen Bruder und eine Schwester (Zwillinge) und noch eine Schwester.

Mein Vater war streng mit ihnen, besonders mit den Zwillingen. Ich als Jüngste durfte machen, was ich wollte. Mit den anderen war er ganz extrem streng. Mein Vater ist Arzt, kommt also aus sogenanntem guten Hause. Er hat sehr darauf geachtet, wie man spricht, am Tisch sitzt, dass man alles aufisst – und wie man isst. Dass man gute Noten mit nach Hause bringt, dass man nicht schreit und keine Schimpfwörter benutzt. Also eigentlich hat es ihn ganz einfach gestört, dass wir überhaupt da waren. Er hat sehr viel gearbeitet und vielleicht war das Frust. Vielleicht wollte er nicht so ein Leben führen, keine Ahnung. Aber er kam immer schlecht gelaunt nach Hause, war aggressiv und furchtbar laut. Und wenn man sich in seinen Augen nicht gut benommen hat, ist er auch körperlich gewalttätig geworden, mit Ohrfeigen, schubsen und so. Ich weiß, dass meine Eltern beide auch so groß geworden sind, wie mir meine Mutter erzählte. Sowohl mein Vater als auch die Generationen vor ihm waren alle beim

Militär, das waren eben diese Zeiten. Und gleichzeitig waren sie sehr christlich. Die Eltern meiner Mutter waren extrem gläubig und haben versucht, das zu leben. Naja, ich sehe das nicht als christlich, aber das gehörte ganz selbstverständlich dazu: Wenn man nicht artig war hat man eine gescheuert bekommen.

Ich hatte und habe bis heute ein ganz schreckliches Schuldgefühl, dass immer meine Geschwister alles abbekommen haben und ich nie. Meine Mutter hat das auch geduldet irgendwie, also zumindest hat sie sich nie dazwischen gestellt. Vermutlich weil sie selbst Angst hatte. Sie hat zum Beispiel meine Schwester nicht zur Schule gebracht, wenn sie voller blauer Flecke war. Unverständlich für mich. Auch das Verhältnis meiner Eltern ist bis heute sehr destruktiv. Für mich war meine Mutter immer eine Heilige, weil sie uns bei allem unterstützte und uns Ratschläge gegeben hat. Uns aber auch unser Ding hat machen lassen.

Ich frage mich, warum mich das so oft beschäftigt, wenn ich doch gar nicht die Schläge bekommen habe. Es fühlt sich an wie ein Trauma. Dabei, ich weiß nicht, sollte ich wohl mal nachschlagen, was eigentlich ein Trauma ist, und was es von einem normalen Erlebnis unterscheidet ... Aber ich trage diese Gedanken ja mit mir herum. Also muss es offensichtlich etwas mit mir gemacht haben.

Als Kleinkind muss ich unerträglich gewesen sein, viel gebrüllt und so. Da hat meine Mutter mir mal auf meine Händ-

chen geschlagen, damit ich aufhöre, und das hat meinen Vater absurderweise so aufgebracht, dass er für zwei Stunden die Wohnung verlassen hat. Was ist das für eine Logik, wo er die Geschwister grün und blau geschlagen hat? Das haben meine Geschwister natürlich auch ausgenutzt. Also wenn sie Unfug getrieben haben und mein Vater fragte, wer das war, und alle sagten, ich sei das gewesen, dann wussten sie, dass nichts weiter passieren würde, denn mich hat er nicht angerührt.

Ich kann mich daran gar nicht mehr erinnern. Es gibt vieles, wo ich nicht weiß, ob ich es ausblende. Einfach, um nicht zu viele Fragen zu stellen. Im Nachhinein verstehe ich jetzt mein Verhältnis zu meinen Schwestern. Sie sind teilweise sehr eifersüchtig. Obwohl: Ich habe kein Haus. Ich habe nichts, was irgendwie materiell wäre. Aber es ist etwas, was sehr verankert ist bei ihnen. Dabei habe ich mir mein „Glück“ ganz alleine erarbeitet. Aber trotzdem kommt da immer wieder die Botschaft, dass ich besser gestellt bin und bevorzugt werde. Dass ich mehr bekomme als die anderen.

Ich bin in Träumen oft gewalttätig, wenn ich im Leben auf irgendetwas einen Groll habe. Ich habe schon oft geträumt, dass ich mein Kind schlage, das ist sehr schlimm für mich. Ganz schrecklich. Ich stehe dann auf und denke: Gott sei Dank ist es ein Traum gewesen. Das hat wohl auch damit zu tun, dass ich mit allem ganz alleine bin. Aber ich tue mir andererseits auch sehr schwer, Hilfe zu holen. Vor zwei Jahren hatte ich einen Burn-

Out. Ich hatte gedacht, dass ich das alles verarbeitet hatte, aber dann kamen alle Dinge wieder hoch, das ist ganz abstrus. Ich konnte mit meiner Mutter nicht mehr reden. Ich war sauer auf sie. Und das war ganz seltsam, weil ich meine Mutter sehr liebe.

Ich stehe unter großem Druck, den ich mir selbst mache. Alles gut, perfekt, zu machen. Und mich verantwortlich fühle für alles. Damit mir nie jemand etwas vorwerfen kann, dass ich es besser hatte oder bevorzugt werde.



Frederike

Ich habe zwei Halb- und einen leiblichen Bruder. Wir sind zu viert. Ich bin die Jüngste. Eine typische Patchworkfamilie. Mein Vater hatte schon einen Sohn als er mit meiner Mutter zusammen kam und meine Mutter ebenso. Den Vater von dem Sohn meiner Mutter kenne ich nicht. Ich habe nur gehört, dass er Alkoholiker war und meine Mutter geschlagen hat, woraufhin sie sich getrennt hat. Die Mutter von dem anderen Halbbruder bewundere ich, ich habe mir oft

gewünscht, dass sie meine Mutter wäre. Die Söhne meiner Mutter haben auch Gewalt erfahren durch meine Mutter aber bei mir kamen dann noch ein paar Dinge „on top“ weil ich das Mädchen war. Mein leiblicher Bruder wurde auch oft geschlagen. Darüber unterhalten wir uns manchmal. Gewalt war für mich ganz normal, ich habe es gar nicht in Frage gestellt. Ich habe das erst in Frage gestellt, als ich im Radio einen Beitrag gehört habe, dass Eltern ihre Kinder nicht mehr schlagen dürfen, und dass das strafbar ist. Da war ich in der Grundschule. Das habe ich dann meiner Mutter erzählt, die mich daraufhin ausgelacht hat. Das hat mich damals oft beschäftigt, ich habe es aber immer für mich behalten. Also ich habe meine Freundinnen in der Schule nicht gefragt: Wie werdet ihr denn zu Hause vertrimmt? Nehmen eure Mütter auch irgendwelche Gegenstände? Gewalt war für mich irgendwie normal und auch, dass sie das machen kann, und dass sie das machen darf.

Meine Mutter wurde in ihrer Kindheit von ihrem Vater vergewaltigt. Ich habe zwei Missbrauchserfahrungen gemacht. Das eine war in der Familie und das andere war mein Kinderarzt. Und das in der Familie war tatsächlich mein zweitältester Bruder. Als ich das meiner Mutter dann gesagt habe, war das Geschrei in der Familie groß. Meine Mutter hat mich oft verprügelt, weil ich es ihr nicht recht machen konnte. Zum Beispiel beim Aufräumen. Wenn sie mit meiner „Arbeit“ nicht zufrieden war, ist sie mit dem Arm durch die Regale gegangen und hat alle Dinge, die in diesem Zimmer



waren, in die Zimmermitte geschmissen und gesagt: Und jetzt räumst du alles noch einmal auf. Manchmal hat sie dabei geholfen. Einmal war sie so wütend dabei geworden, ich weiß gar nicht mehr was ich gemacht oder gesagt hatte. Sie hat dann so ein dickes Buch genommen und hat mich damit vertrimmt. Ich hatte danach extreme Rückenschmerzen, weswegen ich zum Kinderarzt musste. Ich wurde wie so oft alleine zu ihm ins Zimmer geschickt und erzählte ihm, dass meine Mutter mich so doll geschlagen hat, dass mein Rücken so weh tut. Er holte meine Mutter zu sich ins Zimmer und schickte mich ins Wartezimmer. Sie kam wütend aus dem Arztzimmer gestürmt und hat mich am Arm gepackt und rausgezerrt vor die Praxis, und mir gesagt, dass der Kinderarzt gesagt hat, dass man mir eine runterhauen sollte für das, was ich da erzähle.

Diese Episode hat sich mein ganzes Leben lang immer wiederholt. Also immer wenn etwas passiert ist, was aus ihrer Sicht nicht in Ordnung war – wenn ich mich von ihr abgrenzen wollte zum Beispiel – dann zitiert sie immer: Der Dr. H. hatte Recht. Ich hätte dir einfach noch mehr (Schläge) mitgeben sollen. Ich verstehe, wenn einer Mutter die Hand im Affekt ausrutscht, aber dass sie sich darin bestätigt fühlt, dass sie richtig handelt, auch noch durch diesen Mann, vor dem sie mich hätte schützen müssen ... Das sagt sie auch noch heute zu meinem Bruder: Dr. H. hatte Recht, die Frederike war so schlimm, der hätte man einfach noch mehr geben sollen. Es gab von meiner Seite immer wieder

den Versuch, mich in sie hineinzusetzen. Aus welcher Generation kommt sie, wie ist sie aufgewachsen, wie sah die Pädagogik bei ihr aus? Was bedeutet es, vergewaltigt worden zu sein? Ihre Mutter sagt, sie habe nichts mitbekommen davon. Was bedeutet es für meine Mutter, ihre Mutter jetzt zu pflegen?

Ich weiß manchmal gar nicht, wie ich das überlebt hätte, wenn ich nicht meine Zieh-Oma gehabt hätte. Oder stille Zeugen, die das alles gesehen und miterlebt haben, und mich darin bestärken, dass das, was ich erlebt habe alles stimmt und ungerecht war. Aber es gibt dann doch viele, die wegschauen, und die diesen Ansatz der schwarzen Pädagogik verfolgen, oder auch den christlichen Ansatz: Du sollst deinen Vater und deine Mutter ehren... Ich hab da zum Beispiel eine gläubige Freundin, die immer wieder zu mir sagt, ich müsse verzeihen können, denn nur im Verzeihen würde meine Seele Ruhe finden. Wenn ich das höre, könnte ich im Strahl kotzen. Es ist ein bestimmter soziokultureller Kreis, der sich eine Meinung dazu bildet. Oder es gibt Leute, wie beispielsweise mein Ex-Partner, die damit überhaupt nicht umgehen können. Das sind Menschen, die das Thema meiden oder darüber einfach nicht sprechen möchten, bzw. ergo nicht können. Oder sich damit nicht auseinandersetzen wollen und Vermeidungsstrategien anwenden. Das muss man dann auch lernen zu akzeptieren.

Denn jeder Mensch entwickelt unterschiedliche Überlebensstrategien.





Eva Baumann
künstlerische Leitung,
Choreografie, Tanz

Foto: Wilhelm Betz

Ausgebildet an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Frankfurt/Main (Bühnentanz) sowie bei Codarts in Rotterdam (Choreografie), initiiert, konzipiert und produziert die Tänzerchoreografin Eva Baumann seit 2012 ihre Arbeiten, die sie vorwiegend selbst performt, in Stuttgart.

Ihre Stücke sind gekennzeichnet durch eine investigative Herangehensweise, eine Hinwendung zum Prozesshaften sowie eine interdisziplinäre Arbeitsweise. Als Grenzgängerin zwischen Tanztheater, Performance, Installation und Screendance kollaboriert sie mit Künstler*innen und Expert*innen verschiedener Disziplinen und Fachgebiete. Ihr künstlerisches Interesse liegt in der Reflexion und Beobachtung sogenannter gesellschaftlicher „Nischenthemen“.

Der Körper und seine Ausdrucksformen sowie der Umgang mit Räumen – reale oder gedankliche – stehen dabei im Vordergrund und ziehen sich als roter Faden durch ihre Arbeit. Sie arbeitet für Theaterräume, museale Räume oder Site-Specific. Inhaltlich kreisen ihre Arbeiten um die Gegenüberstellung des Einzelnen und der Gesellschaft sowie des Vergangenen und der Gegenwart. 2016 – 2019 befasste sie sich in ihrer Trilogie *herstory* mit dem Leben und Werk vergessener Künstlerinnen im Kontext von feministischen Diskursen. Eva Baumann war unter anderem Stipendiatin der Kunststiftung Baden-Württemberg, Residenzkünstlerin am Bauhaus in Dessau und wurde für ihre Arbeit *#herland* in der TANZ als Choreografin des Jahres 2018 nominiert. Ab 2021 plant sie eine neue Projektreihe mit dem Titel *ZEIT/GEIST*.

www.evabaumann.art



Evelien van den Broek

Komposition, Livemusik

Foto: Evelien van den Broek privat

Evelien van den Broek ist Komponistin, Performerin, Produzentin sowie Songschreiberin. Sie komponiert Musik im Grenzbereich von elektronischem Pop, Klangkunst sowie moderner Klassik, und arbeitet häufig interdisziplinär.

2003 schloss sie ihren Bachelor (cum laude) und 2005 ihren Master in Musik an der Kunsthochschule in Utrecht mit dem Schwerpunkt Komposition elektronischer Musik und Performance ab. Evelien komponierte die Musik für zahlreiche Dokumentarfilme, darunter *L.A. Raeven – de verbeelding* *vorbij* und *.nijnoK* (Niederländischer Filmpreis Goldenes Kalb sowie diverse internationale Preise).

2016 produzierte sie auf Einladung des niederländischen Festivals *November Music* ihre erste abendfüllende Musikvorstellung *False Memories*. Diese Produktion befasst sich mit dem Phänomen der Erinnerung und der seltsamen Unzu-

verlässigkeit unseres Gedächtnisses. Sie komponierte hier für Stimme, Posaune, Elektronik und interaktives Video in Zusammenarbeit mit dem britischen Künstler A.R.Hopwood.

In der multidisziplinären Produktion *Tanzen auf dem Malerwanderweg* von Jan Doms, die 2017 und 2018 aufgeführt wurde, spielte sie die Hauptrolle. Im Herbst 2019 brachte sie ihre neueste Arbeit *Biophonica* zur Premiere, die sich dem Tiersterben durch den Menschen widmet.

Evelien van den Broek und Eva Baumann verbindet eine langjährige Zusammenarbeit seit Studienzeiten. Gemeinsam erarbeiteten sie *Atem-Frei* (2003), *mutter-seelenallein* (2006), *solitaire* (2012/2013) und *#herland* (2018) sowie das Rechercheprojekt *Chimera* (2006).

www.evelienvandenbroek.com



Foto: Katrin Wittig privat

Katrin Wittig kommt aus Berlin und hat dort an der kh-berlin weißensee sowie in Dresden an der HfBK Bühnen- und Kostümbild studiert.

Seit 2003 ist sie freischaffende Bühnen- und Kostümbildnerin für Oper und Musiktheater, Film, Schauspiel und Tanz.

Ihre Arbeiten führten sie an die Oper Wuppertal, Deutsche Oper Berlin, Oper Basel, Komische Oper Berlin, Oper Hannover, Oper Bremen, Oper Heidelberg, Oper Detmold, HAU Berlin, an das Landestheater Coburg sowie nach Bielefeld, Augsburg, Mannheim, Leipzig, Heidelberg, Dresden, Trier, Kassel und in die sophiensaele Berlin.

Katrin Wittig und Eva Baumann verbindet die Zusammenarbeit für die Produktionen *tracing O.S.* (2015), *herstory I* (2017),

Katrin Wittig Kostüm

(un)sichtbarst und *#herland* (2018), das von Katrin Wittig initiierte Projekt *Stadt und Zukunft* in Berlin (2019) sowie die Tanzinstallation *Pas de Deux der Selbstbe-
wußtseine* (2020).

www.katrinwittig.de



Foto: Doris Schopf privat

Doris Schopf

Lichtdesign

Doris Schopf ist Lichtgestalterin und Beleuchtungsmeisterin. Nach einer Ausbildung im druckgrafischen Bereich gründete sie als Grafikerin und Fotografin 1987 ihre eigene Agentur *ARTeluci*.

Von 1993 bis 1996 studierte sie Theaterwissenschaften in Gießen und Wien.

Seit 1989 arbeitet sie mit verschiedenen Künstler*innen, Theatern und Kulturinstitutionen im In- und Ausland zusammen, darunter die Stuttgarter Staatstheater, das Theaterhaus Stuttgart, die Vereinigten Bühnen Bozen, die Tanz- und Theaterwerkstatt Ludwigsburg, das Produktionszentrum Tanz und Performance in Stuttgart und die Jeunesses Musicales Deutschland.

Sie ist technische Leiterin des Internationalen Figurentheaterfestivals in München, der IMAGINALE – Internationales Figurentheaterfestival Baden-Württemberg und war bis Mai 2019 technische Leiterin des FITZ Theater animierter Formen Stuttgart.

Doris Schopf ist als Dozentin für Lichtgestaltung an verschiedenen Hochschulen und Institutionen tätig. An der Musikhochschule Trossingen ist sie kooptiertes Mitglied des Instituts für Musik und Bewegung/Rhythmik.

Mit Eva Baumann verbindet sie die Zusammenarbeit an der Tanzinstallation *fragile* (2008 / 2009, Kunststiftung Baden-Württemberg) und *solitaire* (2012, u. A. Tanz / Theaterpreis Stuttgart 2013).



Foto: Jan Jedenak privat

Jan Jedenak ist freischaffender Figurenspieler und Regisseur. Seit 2008 entwickelt er unter dem Namen *Dekoltas Handwerk* freie Theaterproduktionen mit dem Schwerpunkt figurale Formen.

Dabei kollaboriert er in wechselnden Konstellationen mit anderen Künstler*innen aus den Bereichen Musik, Tanz, Schauspiel und Figurentheater.

Gastspiele mit eigenen Produktionen und Kooperationen führten ihn bisher zu internationalen Festivals in Frankreich, Österreich, Schweiz, Polen und Israel.

www.dekoltashandwerk.com

Jan Jedenak
Künstlerische Mitarbeit
Outside Eye



Foto: Jakup Zeyrep

Die **BLOMST!** gUG hat sich seit der Gründung 2018 zum Ziel gesetzt, Kunst und kulturelle Teilhabe zu fördern. Ihre Arbeit widmet sich deshalb besonders der Entwicklung von konzeptionellen Entwürfen kreativer Schaffens- und Rezeptionsprozesse für professionelle Künstler*innen sowie Amateure und Publikum. Dabei ist ein generationsübergreifendes Denken wichtig: **BLOMST!** erarbeitet Tanzstücke für junges Publikum, entwickelt den Themenbereich „Tanzkunst und Alter“ weiter und realisiert partizipative Projekte im Bereich der darstellenden Künste.

Für das Projekt *Schattenkind* wird Nina Kurzeja von **BLOMST!** mit ihrer langjährigen Erfahrung in tanzvermittelnden Projekten die Einführungen moderieren.

www.blomst.art

BLOMST!
Vermittlungsarbeit



Adressen für Hilfesuchende

TELEFONSEELSORGE

(bundesweit)

Tel. 0800 1110111

www.telefonseelsorge.de

STOP!

STUTTGART GEGEN GEWALT

www.stuttgart-gegen-gewalt.de

NUMMER GEGEN KUMMER

Tel. 116 111 (für Kinder)

Tel. 0800 111 0 550 (für Eltern)

www.nummergegenkummer.de

GEWALTSCHUTZ

(bundesweit)

Tel. 080000 116 016

www.hilfetelefon.de

KRISENCHAT

Rund um die Uhr Beratung
für Kinder und Jugendliche
per WhatsApp.

www.krisenchat.de

KINDERSCHUTZBUND

Deutschland

www.dksb.de/de/startseite

CREDITS

Eva Baumann

Choreografie, Tanz, Video, Bühne

Evelien van den Broek

Komposition, Livemusik

Jan Jedenak

Künstlerische Mitarbeit, Outside Eye

Nina Kurzeja - BLOMST! gUG

Vermittlung, Einführung

Jördis Meister

Puppenbau

Sarah Loscher

Assistenz Puppenbau

Doris Schopf

Lichtdesign

Katrin Wittig

Kostüm

Katja Seneadza

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit

Melanie Werner

Grafik und Layout

www.mw-graphics.de

melanie_werner7@gmx.de

IMPRESSUM

Herausgeberin

Eva Baumann,

[eva.baumann.tanz/produktionen](mailto:eva.baumann.tanz@produktionen.de)

Redaktion

Eva Baumann, Nina Kurzeja, Katja Seneadza

Redaktionsschluss April 2021

SCHATTENKIND ist eine Produktion von eva baumann tanz/produktionen, gefördert von dem Kulturrat der Stadt Stuttgart aus Mitteln des TANZPAKT Stuttgart Stadt-Land-Bund der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und dem LAFT Baden-Württemberg mit Mitteln aus dem Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg. In Kooperation mit der BLOMST! gUG und FF*GZ Stuttgart.

Mit freundlicher Unterstützung von: FITZ Theater animierter Formen, Produktionszentrum Tanz + Performance e.V. Stuttgart und der FTTS gUG.

making of



Atelier:
Jördis Meister,
Sommer 2020

Fotos:
Eva Baumann,
privat



STUTTGART



Baden-Württemberg

MINISTERIUM FÜR WISSENSCHAFT, FORSCHUNG UND KUNST

TANZPAKT
STADT LAND BUND



Die Beauftragte der Bundesregierung
für Kultur und Medien



FREIE
TANZ-UND
THEATERSZENE
STUTTGART

BLOMST!

PZ PRODUKTIONSZENTRUM
TANZ + PERFORMANCE e.V.
FITZ FFGZ